

Liebe Kunstfreunde, lieber Christian, liebe Rita, sehr geehrte Frau Barth, sehr geehrter Herr Mugler, ich freue mich sehr, dass ich diese besondere Ausstellung anlässlich des 65. Geburtstages Christian Langs in der Albrecht-Mugler-Stiftung eröffnen darf.

Mir scheint es, als würden die Bilder und Grafiken in diesen wunderbaren Räumen noch mal mehr eine ganz eigene Strahlkraft und Faszination entfalten.

Gestatten Sie mir, bevor wir uns auf einen kleinen gemeinsamen gedanklichen Spaziergang durch die Bildwelten Christian Langs begeben, eine kurze Abschweifung.

Vielleicht gehören einige von Ihnen auch zu den bevorzugten Menschen, die Ende Januar oder Anfang Februar eine Jahresgabe des Künstlers erreicht. Ein weißer Umschlag mit der schwungvollen Schrift, am linken Rand der Absender quer ins Format gesetzt. Diesen Brief reißt man nicht einfach auf wie so vieles an Belanglosem, was uns täglich ins Haus flattert. Nein – man öffnet ihn achtsam, mit Vorfreude, weil man ahnt, da hat jemand viel Zeit, Kraft und Ideenreichtum aufgewandt um Freude zu bereiten. Eine per Hand gedruckte Botschaft, eine Farbradierung, ein Prägedruck oder ein Mezzotintoverfahren von harmonischer Farbigkeit, elegant in Szene gesetzt auf feinstem Büttenpapier

Warum ich Ihnen das erzähle? Ich möchte damit eine Brücke schlagen zu den druckgrafischen Arbeiten, die Sie in dieser Ausstellung finden. Sie setzen einen Kontrapunkt gegen unsere laute, oft wie gehetzt wirkende, schnelle Welt.

Es sind die stilleren Werke, die sich eher im Hintergrund halten und dennoch größte Aufmerksamkeit verdienen. In der ersten Etage finden Sie 2 Räume, die vor allem der Druckgrafik gewidmet sind.

Motive und Inspirationen bringt der Künstler von seinen Reisen in die entlegensten Orte dieser Erde mit. So sind z.B. 2 Blätter aus der Serie „500 Jahre Entdeckung Amerikas“ zu sehen. Der warme farbige Grund in Englischrot und Krapplack ist der Darstellung der Symbolwelt der Ureinwohner des Kontinents vorbehalten: stilisierte Tiere, Ornamente, maskenhafte Gesichter oder die berühmte Quezalcoatli – die Federschlange. Brutale schwarze Formen brechen in diese Welt der indigenen Stämme und Völker ein. Eiserner Rahmen ist der Titel eines Blattes, der diesen Zeichenteppich von außen umklammert, verdrängt. Der Eisenfetsch mit unheilrohenden Spitzen und Zacken überlagert die gefiederte Schlange. Chancenlos für die, die dieses Land ursprünglich besaßen wird dieser ungleiche Kampf ausgehen.

Christian Lang stellt all seine über die Jahre erworbene und kultivierte druckgrafische Raffinesse in den Dienst der bildkünstlerischen Aussage. Er kombiniert Kaltnadel mit Reservage, und Aquatinta oder Prägedruck mit Mezzotinto.

Schon oft habe ich gefragt und schon oft hat er mit erklärt wie er mit Ätzgrund und Säuren, mit angeschmolzenem Kolophoniumstaub und Strichgravuren umgeht. Meine Damen und Herren ich sag es Ihnen: Es ist ein bisschen wie Hexenwerk und Teufelsküche. Für manche seiner Druckverfahren hat der gelernte Werkzeugmacher eigens Werkzeuge erfunden und hergestellt.

Über Jahrzehnte ist es ihm gelungen eine ganz eigene, unverwechselbare Formensprache und Ästhetik zu entwickeln. Und so ist es nur folgerichtig, dass es Werke von Christian Lang bis ins Dresdner Kupferstichkabinett geschafft haben, was einem Ritterschlag in der Grafik gleichkommt. 2003 erhält Lang die Anfrage, ob er sich vorstellen kann, eine geplante „Edgar-Hilsenrath-Werkausgabe“ bildkünstlerisch zu begleiten.“

Keine Illustration bittet der Verleger Volker Dittrich! Und es gelingt Christian Lang wirklich eine ganz eigene Interpretation der Hilsenrathchen Romane, Erzählungen und Märchen zu erschaffen. Ein

Raum im oberen Geschoss ist diesen besonderen Blättern gewidmet. Sie werden entdecken, dass skurriler Humor oder hintergründige Anspielungen genauso zu finden sind, wie poesievoller Zauber oder mitleidendes Empfinden.

Der zweite große Werkkomplex neben der Grafik ist die Malerei. Mehr als 20 zum Teil großformatige Gemälde aus den Jahren 1987 bis in die Gegenwart sind ausgestellt. Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber als erstes war ich überwältigt von der farblichen Kraft und Präsenz, die von den Bildern ausgeht.

Bei näherer Betrachtung finden sich auch in der Malerei, die seit langem vom Künstler benutzen Metaphern, Symbole und Zeichen wieder. Besonders auffallend das immer wieder auftauchende Symbol der Arche, des Bootes. Anfang der 90er Jahre ist der Bezug zur alttestamentlichen Arche Noah noch sehr stark, die Bildtitel verraten das.

Im ersten Stock eine der wenigen privaten Leihgaben ist bezeichnet mit Arche Noah I von 1998. Über einer dunklen Bergkuppe scheint die Arche fast zu schweben, ja abzuheben in einen magischen königsblauen Raum. Darüber das Symbol der Spirale, das für die Unendlichkeit steht. Philosophische Fragen über Anfang und Ende, Raum und Zeit, unserem Woher und Wohin tun sich auf.

In zwei Gemälden wird ein Boot in ungewöhnlicher Draufsicht gezeigt. „Überfahrt“ heißt das eine und es zeigt einen verzweifelten Menschen, der sich aus schwarzer Fläche zu retten versucht. Das andere ist „Kreuzzeichen über Boot“ benannt. Ein gekreuzigter Christus ganz in schwarz auf einem blutroten Tuch über ein Boot gelegt. War sein Opfer umsonst, hat die Menschheit das rettende Boot erreicht?

3 Landschaftsbilder in diesem Raum verraten Christian Langs große Liebe zu Island. Getrennt von Europa durch den Atlantik bietet es einzigartige Naturphänomene. Der Künstler gerät ins Schwärmen, wenn er davon erzählt. Er sieht das Land mit den Augen des Malers: die fast 500 km lange oft schwarz-sandige Küstenlinie, das Hochland bedeckt mit Flechten und Moosen, Gletscher, Wasserfälle, Lavagestein. Es sind seine Farben, die er hier vorfindet und die sich im raschen Wechsel von Licht und Schatten ständig verändern. In Island II wird ein lasierender Grauton über die kräftigen Erdfarben gelegt, das Vorüberziehende der Farbstimmung betonend. Der Pinselstrich ist entschlossen, rasch, kraftvoll. Fast körperlich spürbar wird, wie Empfinden in Bildsprache umgesetzt wird. 2015 erneut eine Island-Reise. Es entstehen die Bilder Vereisung I und Vereisung II.

In dem horizontal betonten Werk treffen weiße Flächen auf schwarzen Lavasand durchbrochen von einer riesigen Sandbank. Der Betrachter scheint auf einem erhöhten Standpunkt zu stehen. Trotz der warmen ocker-umbra-Töne weht ihm ein eisiger Hauch entgegen. Das mag auch am Verlauf der kühl nuancierten Flächen am Horizont liegen. Der Himmel surreal – unwirklich. Die Welt scheint für einen Moment still zu stehen.

Vereisung II, das ist das Bild mit dem riesigen Wasserfall, wirkt auf den ersten Blick wärmer. Der Künstler fängt den Moment ein, wo die aufgehende Sonne den Himmelsausschnitt in ein magisches goldenes Licht taucht. Für einen Augenblick spiegelt sich dieses Licht auch an den Felsmassiven wieder. Der Wasserfall scheint sich am Anfang und Ende schon in Eis zu verwandeln.

All seine Erfahrung mit dem Medium Ölfarbe, aber auch alle seine emotionale Kraft hat der Künstler in dieses Fließen und Strömen in das herunter Krachen dieser Wassermassen gelegt. Menschen sucht man in diesen Landschaftsbildern vergeblich, sie würden vor dieser großartigen Natur zur Staffage verkommen.

Das ist natürlich keine Landschaftsmalerei im klassischen Sinne, wo sie hingehen können und dann das Motiv wie ein Bild wiederfinden. Es ist eine Essenz der Eindrücke, eine Verdichtung. Vielleicht kann man sagen, dass diese Landschaften damit etwas Stillebenhaftes, Symbolisches bekommen.

Landschaft als Metapher für Weltempfinden.

Gestatten Sie mir abschließend noch eine kurze vergleichende Betrachtung zu den Figurenbildern. Das älteste ausgestellte Bild ist ein Aktgemälde von 1987. „Die Kauernde“ vor fast 30 Jahren gemalt, Eine Frau aus Fleisch und Blut, greifbar – realistisch, der Rücken gerundet, zusammengekauert eben, der Kopf tief geneigt zwischen den Schultern, beengend das Format, eingesperrt scheint sie zu sein, der Raum nicht auszumachen, dunkel auf alle Fälle.

Schauen Sie sich die Arbeiten von 2010 und 16 an, die sich auch wieder mit der menschlichen Figur beschäftigen, dann verraten schon die Bildtitel: Spannungsfeld, Spannungsbogen, Im Visier, dass sich Grundlegendes verändert hat. Es geht nicht mehr darum, ob Mann oder Frau dargestellt sind, es geht um die Gattung Mensch, die menschliche Figur ist zum Zeichen oder Symbol geworden. Dieses Symbol spielt auch mit dem Bildformat, der gespannte Bogen und der gezückte Pfeil sprengen das Format, weisen selbstbewusst und kraftvoll darüber hinaus.

Die Farbpalette wird von lichtem Weiß, strahlendem Blau und ockerfarbenen Tönen dominiert. Figurenbilder von damals und heute, beide setzen sich mit dem Problem Figur und Raum Format auseinander und doch trennen sie Welten. Sie sind sich ähnlich und doch ganz anders – Kontinuität und Erneuerung.

Lieber Christian, ich gratuliere dir sehr herzlich und ich wünsche Dir, und glaube damit im Namen aller Anwesenden zu sprechen, dass Du dir treu bleibst du uns immer wieder auch mit Neuem überraschst.

Dr. Ulrike Uhlig